

**Schöpfungsgottesdienst am Sonntag,
17.07.2016**

*Mit Übergabe Plakette „Faire Gemeinde“
Mareike Erhard vom Diakonischen Werk
Stuttgart*

Thema: Senfkörner und Sauerteig

Text: "Lk 13:18-21"

Hinführung Lesung

Sommerzeit, Juli, vielerorts sind wieder die Mähdrescher unterwegs, um Getreide einzuholen. Die Wintergerste ist schon fast abgeerntet. In den letzten drei Jahren konnten viele Landwirte Rekordernten einfahren – dieses Mal ist dies trotz des guten Wachstums dank des Regens eher wieder eine gut durchschnittliche Ernte. Bei Nässe ist halt die Gefahr von Pilzkrankheit viel höher.

Beim Winterroggen - der für Mitteleuropa wichtigsten Getreideart - ist noch ein bisschen Zeit.

Aber was für ein Wunder ist das in sich schon, dass aus einem kleinen Korn, das in die Erde gelegt wurde, Blätter sprießen, Halme hochwachsen, volle goldene Ähren sich ausbilden und dann aus den Körnern Brot gebacken werden kann – unsere Grundnahrung!

Deswegen ist es auch gut, dass wir im Neubaugebiet Mittelhöhe, wo in den letzten Jahren ja vor allem Häuser aus dem Boden gewachsen sind, einige Straßennamen haben, die uns an dieses Wunder erinnern: Dinkelweg, Emmerweg, Gerstenacker.

Wir hören jetzt auch ein Gleichnis zu diesem Thema, das Jesus selbst erzählt hat, um uns neu zum Staunen zu bringen. Zum Staunen über das, wie Gott wirkt und wie die Schöpfung ein Abbild für das Reich Gottes sein kann. Wie das Kleine zum Hoffnungsträger für etwas Großes wird.

Jesus aber sprach: Wem gleicht das Reich Gottes, und womit soll ich's vergleichen?

19 Es gleicht einem Senfkorn, das ein Mensch nahm und in seinen Garten säte; und es wuchs und wurde ein Baum, und die Vögel des Himmels wohnten in seinen Zweigen. 20 Und wiederum sprach er: Womit soll ich das Reich Gottes vergleichen? 21 Es gleicht einem Sauerteig, den eine Frau nahm und unter

einen halben Zentner Mehl mengte, bis es ganz durchsäuert war.

Predigt

Liebe Gemeinde,

das Himmelreich gleicht einem Senfkorn, das ein Mensch nahm und in seinen Garten säte. Ein winziges Senfkorn.

Eine Frage, die sich Mitgliedern unserer "Initiative Schöpfung bewahren" vermutlich immer wieder stellt, ist die Frage: Lohnt es sich denn? Das bisschen, was wir beitragen können und das trotzdem viel Mühe macht?

Klar, es ist schön, wenn nur noch Gega-Kaffee bei unseren Gemeindeveranstaltungen ausgeschenkt wird, um den Erzeugern Löhne zu ermöglichen, von denen sie auch leben und ihre Kinder zur Schule schicken können. Aber fallen die paar Kilo im Jahr wirklich ins Gewicht?

Ja, manche Gemeindeglieder kaufen auch privat „Eine-Welt-Artikel“, um fairen Handel zu unterstützen, aber viele auch nicht.

Ja, es ist toll, dass jährlich eine Putzete in Hessental durchgeführt wird, um das Bewusstsein für „Müll“ zu sensibilisieren. Aber ändert das etwas an der Tatsache, dass jährlich 6,4 Millionen Tonnen Müll im Meer landen mit all den fatalen Folgen für die Tierwelt?

Natürlich ist es schön, dass für Turmfalken jetzt in unserem Kirchturm eine 2-Wohnung zur Verfügung steht. Aber ändert das etwas an der Tatsache, dass jedes Jahr 58.000 Tierarten verschwinden?

Es ist sicher lobenswert, wenn etliche unserer Gemeindeglieder zurückhaltend mit dem Gebrauch ihres Autos umgehen und meist mit dem Rad unterwegs sind. Aber halten wir damit den Klimawandel auf?

In diesem Zusammenhang mag eine Geschichte hilfreich sein, die wir manchmal im Alpha-Kurs erzählen. Da ging ein Mann an einem Strand in Mexiko spazieren. Zehntausende von Seesternen waren von der Flut an den Strand gespült worden; sie trockneten langsam aus und starben an Sauerstoffmangel. Vor ihm lief ein kleiner

Junge, der sich immer wieder bückte, einen Seestern aufhob, zum Wasser ging und ihn dann hineinwarf. Dann ging er wieder zurück, hob einen weiteren Seestern auf und warf ihn ebenfalls ins Wasser.

Da ging dieser Mann am Strand zu dem Jungen hin und sagte zu ihm: „Hey du! Warum tust du das? Das sind Abertausende von Seesternen! Wie willst du denn da helfen?“

Der Junge warf den nächsten Seestern ins Wasser und rief zurück: „Dem hier habe ich jedenfalls geholfen.“

Genau darum geht es. Die globalen Probleme werden wir als Gemeinde nicht lösen. Aber wir können unseren kleinen Beitrag leisten. Und wenn durch den Verkauf von fair gehandelter Schokolade bei uns ein paar mehr Kinder in Afrika zur Schule gehen können, statt Sklavenarbeit auf den Plantagen zu leisten – das ist doch erfreulich!

Das Gleichnis vom Senfkorn will aber noch mehr sagen. Jesus hat es erzählt, um seine Jünger zu ermutigen und Ihnen eine große Vision vor Augen zu stellen. Nämlich dass Gott selber weiterführen möchte, was wir in seinem Auftrag und in Verantwortung vor ihm beginnen. Egal wie bescheiden dieser Beitrag sein mag.

„Der das gute Werk in euch angefangen hat, der wird es auch vollenden“. (Phil 1,6)

Ein winzig kleines Senfkorn – kaum mit dem bloßen Auge erkenntlich. Und doch – irgendwann geht es auf, wird groß und spendet den Vögeln unter dem Himmel Schatten und bietet ihnen viel Raum, ihre Nester zu bauen. So ist es mit dem, was Gott durch uns tut. So ist es mit dem Reich Gottes.

Das Himmelreich, von dem Jesus spricht - wir sehen und fühlen davon noch wenig. Aber es ist verborgen schon da und der Tag wird kommen, wo das große Wunder sichtbar wird.

und es wuchs und wurde ein Baum, und die Vögel des Himmels wohnten in seinen Zweigen.

Es lohnt sich also, auf Hoffnung hin zu säen!

Jesus hat dieses Gleichnis ursprünglich seinen paar Jüngern erzählt, die sich natürlich überhaupt nicht vorstellen konnten, wie aus diesen kleinen Anfängen, diesen paar Heilungen, diesen wenigen Bekehrungen, diesem kleinen Häuflein Jünger wirklich Reich Gottes werden sollte – sichtbar für alle.

Ja, und wer hätte damals geglaubt, dass nur wenige Generationen später das Evangelium das Leben von Millionen von Menschen in allen damals bekannten Ländern verändern und völlig neue Werte in Staatsverfassungen hineinbringen sollte. Die Abschaffung der Sklaverei, die Fürsorge für Waisenkinder, für Behinderte, für alte Menschen – die ganze Diakonie? Vergleichbares finden Sie in keiner anderen Religion.

Gewiss: Die Gleichnisse von Jesus bieten nicht immer eindeutige Lösungen. Sie bleiben in der Spannung, was wir selber tun können und müssen und was Gottes Werk ist. Das Bild vom Saatkorn legt den Schwerpunkt darauf, was Gott tut. Auf das völlig Überraschende und Unerwartete, zu dem der Mensch nur das Aussäen beitragen kann.

Das ist auch wichtig für all die Eltern und Großeltern, die – manchmal unter Tränen für ihre Kinder und Enkel beten! Ich erlebe das besonders auch bei den alten Frauen, die aus Russland und Kasachstan wieder zurück nach Deutschland gekommen sind. Tränen, weil die roten Vögel in Russland und Kasachstan anscheinend alle Samen wieder weggepickt haben, die sie gesät haben, als sie versuchten, etwas von ihrem Glauben an Kinder und Kindeskindern weiterzugeben. Gott wird die Tränen ehren, die Saat war – gegen jeden Augenschein – nicht vergeblich.

So erleben wir fast regelmäßig eine große Offenheit bei den Konfirmanden für das Thema Gebet – was immer der Schwerpunkt unserer Konfirmandenfreizeit ist. Selber beten - das haben viele nie gelernt. Jedenfalls nicht von ihren Eltern. Aber hier und dort gab es noch die Großmutter, die damals über den Betten ihrer Enkel gebetet hatte. Und irgendwie fiel diese Saat in die Herzen. Und hier und dort sprießen immerhin einige winzig kleine Halmchen.

...Nacht und Tag ... der Same geht auf und wächst, er weiß nicht wie“. So heißt es in

einem anderen Gleichnis, das Jesus über das Geheimnis von Saatkörnern erzählt hat.

Wir wissen nicht, wann und wie und wo - aber die Saat wird aufgehen.

Und ich glaube, eines Tages werden wir auch im Solpark Zeichen und Wunder sehen. Die Kinderstunde dort, sie wird Früchte tragen! Jetzt schon hat uns ein städtischer Sozialarbeiter von den Kindern der Kinderstunde gesagt: „Sie sind anders – es ist gut, dass es die Kinderstunde gibt“.

Gott selbst hat ja versprochen: *"Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze..."* (Gen 8:22)

Und ich möchte Sie alle bitten: Schauen Sie sich in ihrer Umgebung doch einmal aufmerksam um, wo Gott vielleicht *Ihnen* ganz persönlich ein Zeichen aus der Natur schenkt. Ein Hinweis, eine Ermutigung, dass er am Werk ist. Ein Zeichen, das Sie auf ihn schauen sollen - und ihm auch Wunder zutrauen! Ich denke etwa an eine Heckenrose, die sich vor unserem Haus vor ein paar Jahren ihren Weg durch den Asphalt gebahnt hat. Und jahrelang im herrlichsten Rot blühte. Ich hatte mich seinerzeit oft gefragt: "Wie hat die das bloß geschafft? Durch den Asphalt? Ohne, dass wir ihr geholfen haben. Ganz allein!

Doch zurück zu den Vergleichen, die Jesus selbst in den Gleichnissen in Lk 13 macht. Das Senfkorn steht dafür, wie Gott aus etwas Kleinem etwas Großes machen kann. Das Wunder, das nur er vollbringen kann.

Das Gleichnis vom Sauerteig dagegen betont stärker auch unseren Einsatz. Es ist hier eben nicht Gott, der knetet und den Teig umrührt, sondern eine Frau. Und sie hat sich nicht gerade einen kleinen Teig vorgenommen, sondern umgerechnet 36 Kilogramm Mehl. Die nimmt sich also ordentlich was vor – und es gelingt ihr! Offensichtlich eine starke Frau mit viel Power.

Jesus fordert uns – je nach Situation und nach persönlichem Vermögen zu beidem auf: Senfkörner auf Hoffnung hin zu säen, und dann einfach auch gelassen zu bleiben, weil wir wissen, Gott tut das Entscheidende.

In dem Gleichnis vom Sauerteig dagegen

werden wir ermutigt, auch mal ordentlich zu kneten und zu rühren – wo wir die Chance dazu haben! Und auch sehr wohl zu überlegen: Wie kann unser Sauerteig auch größere Mengen an Mehl durchsäuern?

Allein schon das Nachfragen – woher kommt dieser Artikel, wie wurde er produziert – kann Sauerteig sein. Weil das immer öfter geschieht, fangen sogar unsere Großhandelsketten an, umzudenken und faire Produkte anzubieten, und entsprechende Projekte in Entwicklungsländern zu fördern. Die Fairtrade Bewegung hat ihren stärksten Zuwachs seit ihrer Gründung vor zwei Jahren, als ein deutscher Discounter im großen Stil anfang, Artikel mit dem grün-blau-schwarzen Siegel ins Sortiment aufzunehmen: Bananen, Kaffee, Rosen. Allein 51.000 Tonnen fair gehandelte Bananen. Und die Fairtrade Rosen haben mittlerweile schon einen Marktanteil von 25% - jede zweite Farm in Kenia ist inzwischen Transfair-zertifiziert. Im Vergleich zu den Schweizern und Engländern hinken wir Deutsche in Sachen Fairtrade zwar noch weit hinterher – aber die Entwicklung in jüngster Zeit macht Hoffnung.

Auch mit den fairen Produkten ist es wie mit dem Sauerteig. Die Wirkung in der Welt mag nicht auf den ersten Blick sichtbar sein. Im Verborgenen aber wirken die Kräfte des Sauerteigs, die das Brot der Gerechtigkeit durchsäuern.

Ein Beispiel: Bei der Herstellung des Smartphones „Fairphone“ achtet der Hersteller darauf, möglichst viele Bestandteile aus nachhaltiger, sozial und ökologisch verträglicher Produktion zu beziehen. Das ist ein großer Gewinn angesichts der Menschenrechtsverletzungen, die bei der Produktion von vergleichbaren Smartphones und anderen Elektrogeräten passieren. So werden beispielsweise die Arbeitsbedingungen der Bergleute in Ruanda schrittweise verbessert, die das wertvolle Metall Wolfram aus der Erde holen. Und auch auf die Umwelt wird geachtet. Teile sind austauschbar, um das Gerät langlebiger zu machen. Es ist hier noch ein Weg, bis das Gerät wirklich auf dem Weltmarkt konkurrenzfähig ist, aber diese Entwicklung macht Hoffnung.

Sauerteig sein inmitten einer Gesellschaft, die gedankenlos konsumiert und dadurch auf

mehr Gerechtigkeit hinarbeiten. Diese Verantwortung haben wir als Christen. Und als Gemeinde haben wir daher den Gedanken von Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung auch ganz zentral in unseren Leitsätzen verankert.

Leitsatz 4: Wir möchten eine Gemeinde bauen, die Nächstenliebe durch Teilen und praktische Dienste konkret werden lässt und sich für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung einsetzt

Der Impuls dazu kam von unserer Initiative „Schöpfung bewahren“.

Es geht darum, allen Menschen auf dieser Erde Leben und Arbeit in Würde zu ermöglichen: ob den Kaffeebauern in Nicaragua, den Rosenzüchtern in Kenia, den Kakaopflanzern in Kolumbien, den Bergleuten in Ruanda, die Wolfram für Smartphones gewinnen.

Liebe Gemeinde, als Jesus damals diese Gleichnisse erzählt hat, war Fairtrade natürlich noch kein Thema. Aber Jesus hat hier Grundsätzliches über Wachstum und Veränderung aus der Reich Gottes Perspektive gesagt, was wir immer wieder neu in unsere Zeit hinein übersetzen und übertragen müssen. Und natürlich auch in unseren Gemeindealltag hinein. Wachstum ist im Reich Gottes und in seiner Schöpfung das Natürliche.

Wir sollten uns daher auch fragen, was Wachstum mit Blick auf unsere Gemeindewirklichkeit bedeuten könnte. Gesundes Wachstum bedeutet: sie gewinnt an Tiefgang (Jüngerschaft), Gemeinde wächst an Wärme und Herzlichkeit (Gemeinschaft), sie wird stärker, sie wächst mit Blick auf Weite (Dienen) und Größe (Evangelisation). Das allerwichtigste ist aber Wachstum an Stärke. Eine Pflanze kann noch so schön, noch so groß sein und noch so tiefe Wurzeln haben - wenn sie ihren Saft und ihre Kraft verliert, geht sie ein.

Wachstum an Stärke, das geschieht durch das Gebet.

Durch die Verbindung zu Gott. Das Reden des Herzens mit Gott. In Bitte und Fürbitte, Dank und Anbetung. Gebet walten lassen. Ihm vertrauen.

Ihm sagen: "Du bist ein Gott, der Wunder tut. Ich lege alles vor dich, was ich getan und auch was ich versäumt habe. Lass etwas Gutes daraus werden.." Reiner Aktionismus führt letztlich nur zur Frustration, weil wir das Entscheidende selber gar nicht selber tun können – und schon gar nicht können wir andere zwingen, so zu handeln und zu denken, wie wir es für richtig halten. Überzeugungsarbeit ist allemal ein mühsames Geschäft – viel Kneten!

Gebet ist aber immer beides: Pflanzen von Senfkörnern und Kneten in der Schüssel – Gott keine Ruhe lassen, sondern immer wieder vor ihn kommen mit dem, was uns bewegt. Wir haben einen Gott, der Wunder tun kann. In allem was wir tun, in allem was wir lassen, in allem Hoffen, in allem Zweifel, in Erfolgen und Niederlagen, in aller Freude, in allen Tränen. Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten.

Eines Tages wird er uns in seine Herrlichkeit hineinnehmen und diese Welt neu machen. Darauf dürfen wir vertrauen.

Amen